

**Predigt am Ostersonntag, 4. April 2021,
in der Kreuzkirche Ludwigsburg
zu 2. Mose 14, 8-14.19-23.28-30; 15,20f**

Liebe Gemeinde,

neben der Geschichte von Ostern und dass Gott Jesus vom Tod auferweckt hat ist der Auszug aus Ägypten einer der dicksten Brocken, der größten Hürden für unseren Verstand in der ganzen Bibel. Vielleicht müssten wir noch das große Gericht hinzunehmen, aber das ist ja zumindest hineingewoben in die Geschichte vom Auszug, vom Weg des Volkes Israel durch das Schilfmeer. Wir haben ausgewählte Verse gehört. Sie klingen so, als sei das ziemlich glatt gegangen - aber die Geschichte hat dunkle Seiten, die hier wie ausradiert sind. Diese Geschichte ist nicht einfach und auch nicht so einseitig. Sie ist – wie die Geschichte von der Auferweckung Jesu – eine Geschichte tief aus dem Leben. Sie blendet die dunklen, schweren, die belastenden Dinge nicht aus. Aber – und darin ist sie eine echte Ostergeschichte – sie erzählt von dem, was ich mir noch nicht vorstellen kann; sie erzählt vom Neuen, das noch ist da ist: Sie ist eine Geschichte für das neue Leben; eine Geschichte, die uns mitnehmen möchte auf dem Weg in ein neues Leben; ein neues Leben, das nicht bloß das alte verlängert, sondern das grundlegend neu ist.

Wir feiern heute das zweite Osterfest nach dem ersten Corona-Lockdown. Vor einem Jahr war hier – nichts. Heute können wir hier sein und Gottesdienst feiern, auch wenn wir noch nicht so richtig viel weiter sind auf dem langen Weg durch die Pandemie.

Wir feiern heute Ostern, aber ich fühle mich noch nicht so richtig runderneuert. Es ist brutal viel Altes im Neuen, auf das ich sehr gerne verzichten würde. Ja – warum ist eigentlich mit Ostern nicht all dieses Alte untergegangen, so wie damals? Meine Liste, was da auf den tiefsten Grund des Meeres hätte sinken sollte, ist ziemlich lang. Ich kann ganz persönlich bei mir selbst anfangen, in unserer Kirche und Gesellschaft weitermachen und auch wenn ich in die Weite der Welt hinausdenke, fallen mir da genug Themen ein.

Benno Jacob war ein jüdischer Rabbiner und Bibelkommentator Anfang des 20. Jahrhunderts. Er setzt zur Geschichte vom Auszug bei der „Spaltung“ der Wasser an, wie es die Geschichte erzählt und meint: Man kann nur etwas Festes spalten, aber nicht das Wasser: Was da erzählt wird, das ist wie bei der Schöpfung, als „Gott sprach: Es sammeln sich die Wasser an Einem Ort, dass das Trockene sichtbar werde“. Gott hat das Leben in dieser Welt geschaffen, indem er Unterschiede gemacht hat. Dieses Unterscheiden legt den Grund für das Neue. Auch die Wolke, die Gott schickt und in der Gott selbst gegenwärtig erscheint, bringt und bedeutet grundlegende Unterschiede: Wendet sie sich dem Leben zu, leuchtet sie und zeigt den Weg. Sie hat aber auch eine dunkle Kehrseite. Diese wendet sich gegen den Pharao und seine Scharen. Hier verfinstert sie, verwirrt, leitet in die Irre und bringt dem Tyrannen den Tod. Nachdem keine Warnung gefruchtet hat, dass auch die Unterdrückten ein Recht zu leben haben, steht die Vernichtung für die sittliche

Forderung, dass das Böse nicht endgültig triumphieren darf. Letztlich wird hier das Böse besiegt. Zu dem Vers „und sie sahen die Ägypter tot am Ufer des Meeres liegen“ sagt ein jüdischer Ausleger: Der Tod liegt, für alle sichtbar, am Ufer des Schilfmeers.

Heute, an Ostern, schauen wir auf Gründonnerstag und Karfreitag zurück und darauf, wie Jesus sein Leben mit der Grunderfahrung Israels verbunden hat. Jesus hat das Abendmahl geschah beim gemeinsamen Passahmahl mit seinen Jüngerinnen und Jüngern eingesetzt. Damit erinnert das Abendmahl bis heute an die Befreiung aus der Sklaverei. Jesus hat sich dann selbst ausgeliefert, er verurteilt und umgebracht. Doch Gott hat den Tod von ihm genommen, Gott hat Jesus neues Leben geschenkt.

Wenn ich zurückdenke an die verschiedenen Osterfeiern, die ich schon erlebt habe: Da war in meiner Erinnerung nicht alles richtig strahlend, fröhlich und hell. Als mir aufgefallen ist, dass auch die biblischen Ostergeschichten nicht von Anfang an strahlen, hat mir das geholfen. Bei den ersten Zeuginnen und Zeugen der Auferweckung spüren wir nicht nur helle Freude, sondern auch, wie Verzweiflung tief in ihren Knochen steckt. Sie kommen aus tiefem Dunkel, ganz ähnlich wie die Israeliten beim Auszug aus Ägypten. Sie wollten den toten Jesus salben, hatten sich ängstlich eingeschlossen oder waren verschreckt, sehr zurückhaltend unterwegs.

Nun - muss es uns nicht allen durch die Glieder und Knochen fahren, gewiss nicht. Aber es kann auch uns heute helfen, wenn wir uns an die Wege derjenigen vor uns erinnern – Wege, die nicht am Ostermorgen begonnen haben, sondern in der Tiefe, weit früher.

Frau Hiznak hat vor einigen Wochen ein Gedicht entdeckt: „Auferstehung“ heißt es und stammt von Christina Telker. Elena Hiznak hat eine Melodie komponiert und Begleitstimmen. Still, zögernd geht es los, nimmt schwingend mit hinein in das Fragen der Frauen auf dem Weg zum Grab. Ich habe die Dichterin gefragt, was sie sich zum Liedtext gedacht hat. Sie hat mir geschrieben: „Manchmal wird einem erst auf den zweiten Blick alles deutlich.“ Und sie erzählt, wie sie als Kind gedacht habe, dass es grundsätzlich am Karfreitag zur Sterbestunde von Jesus regnet als Zeichen, dass der Himmel weint. Und dann – Ostern, Auferweckung, Jubel! Christina Telker schreibt „der Tod ist besiegt, Jesus lebt. Eine bessere Botschaft kann es nicht geben. Das sind meine Gedanken zu Ostern.“ Frau Hiznak lässt uns nun an ihren musikalischen Gedanken zum Gedicht „Auferstehung“ teilhaben. Hören wir, wie es hell wird. Lassen auch Sie sich anstecken von diesem neuen Leben, von der Freude wie im Lied: „Heut ist der Herr erstanden. Geht und sagt es weit und breit, dass der Tod ist überwunden, Gottes Sohn hat euch befreit.“ Amen.

Pfr. Albrecht Fischer-Braun, 04.04.2021